

Fortsetzung von Seite 3 ▶ Apropos Sparpläne: Deutschland fährt schon seit Wochen eine riesige Kampagne und appelliert an die Bevölkerung, Energie zu sparen. In der Schweiz ist davon nichts zu sehen.

Unser Nachbarland hat eine ganz andere Ausgangslage als die Schweiz. Deutschland verbraucht viel Gas, um Strom zu produzieren und seine Abhängigkeit von russischem Gas ist viel grösser. In der Schweiz produzieren wir einen grossen Teil unseres Stroms aus Wasserkraft. Auf



Gas sind wir vor allem im Winter fürs Heizen angewiesen. Das ist auch der Grund, warum wir die Kampagne erst in den kommenden Wochen starten werden: Wenn man den Leuten jetzt im Sommer, wo es so heiss ist, sagt, wie sie sparen müssen, versteht das niemand.

Es geht ja nicht nur darum, Gas zu sparen, sondern Energie an sich. Wenn es in den Speicherseen Ende Winter mehr Wasser hat, weil wir heute Strom sparen, kommt uns das auch zugute.

Wie gesagt, die Kampagne ist vorbereitet und kommt demnächst. Mir war wichtig, dass wir auch die Wirtschaft an Bord haben, die Konsumentenorganisationen – es braucht alle, um das Ziel zu erreichen.

In welche Richtung wird die Kampagne gehen? Heizung runter, Pulli an?

Wir müssen aufhören, Energie zu verschwenden. Das ist die zentrale Botschaft. Beim Heizen haben wir einen grossen Hebel. Schon nur ein Grad weniger spart gut fünf Prozent Energie. Für mich ist klar, dass die öffentliche Verwaltung hier mit gutem Beispiel vorangehen muss: Dass wir in öffentlichen Gebäuden die Heizung etwas runterdrehen. Dafür werde ich mich im Bundesrat einsetzen.

«WIR MÜSSEN AUFHÖREN, ENERGIE ZU VERSCHWENDEN»

In der Schweiz produzieren wir einen grossen Teil unseres Stroms aus Wasserkraft.

Die SVP hat Ihnen kürzlich vorgeworfen, die Energiestrategie sei gescheitert. Hat sie recht?

Gescheitert ist jene Politik, die blind auf Gas- und Ölimporte gesetzt hat! Sie hat unser Land abhängig und verletzlich gemacht. Warum haben wir heute ein Problem? Weil Russland den Gashahn zudreht und die Schweiz beim Öl und Gas vollständig vom Ausland abhängig ist. Für mich war immer klar: Wir müssen uns von dieser Abhängigkeit lösen und die einheimischen Energien ausbauen. Deshalb

habe ich das Gesetz für eine sichere Stromversorgung mit Erneuerbaren auf den Weg gebracht. Es ist seit über einem Jahr im Parlament hängig.

Sie sagen, die SVP sei mit schuld an der heutigen Situation?

Wir alle wissen, wer sich für die erneuerbaren Energien eingesetzt hat. Und wir wissen auch, wer den Ausbau bekämpft hat. Auf nationaler Ebene und in den Kantonen. Was ist denn die Antwort auf den Krieg – noch mehr Öl und Gas? Das ist falsch. Wir müssen

rasch vorwärtskommen mit dem Ausbau der Erneuerbaren. Das ist auch die richtige Antwort auf die Klimakrise.

Noch sind wir auf die Gasimporte angewiesen, weshalb Sie Solidaritätsabkommen mit den Nachbarstaaten angekündigt hatten. Ist da irgendetwas unterschrieben?

Die Verhandlungen dazu laufen. Ein solches Abkommen greift aber erst, wenn man schon in einer Mangellage wäre. Das Wichtigste ist für den Bundesrat jedoch, diese möglichst zu verhindern; darum muss die Branche zusätzliches Gas beschaffen.

Ein Stromabkommen mit der EU wäre jetzt wohl ganz nützlich. Nur will Brüssel davon nichts wissen, seit der Bundesrat die Verhandlungen übers Rahmenabkommen abgebrochen hat.

Die schwierige Situation, die wir aktuell haben, wurde durch den Krieg in der



Vor der **Stromlücke**

Schweizer Unternehmen im Blindflug

Steigende Öl- und Gaspreise infolge des Ukraine-Kriegs und eine drohende Stromlücke im Winter haben Energieberater zu hoch begehrten Ansprechpartnern gemacht. Ob Industriefirmen, Dienstleister, Grossisten oder kleine und mittlere Unternehmen: «Fragen zum Thema Energieeffizienz haben bei den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich (EKZ) signifikant zugenommen», sagt Gian Cavigelli, Chef der Energieberatung für Geschäftskunden.

Wie spart man Energie? Wie begegnet man einer Stromlücke? Was kostet die Umsetzung geeigneter Sparmassnahmen? Stehen Lieferengpässe bevor? Steigen die Preise weiter?

«Weil manche Unternehmen das Stromsparen bislang stiefmütterlich behandelten und sich die Situation zuspitzt, ist der Nachholbedarf riesig», sagt Energiespezialist Cavigelli. «Nervös sind besonders grosse Unternehmen, die von einer allfälligen Kontingentierung betroffen wären.»

Eine solche Kontingentierung könnte rund 30 000 Unternehmen treffen. So prognostiziert es Ostral, die Krisen-«Organisation für Stromversorgung in Ausserordentlichen Lagen». Und weil einige Firmen in nützlicher Frist keine Energiesparpläne aus der Schublade zaubern können, beginnt das grosse

Ukraine ausgelöst. Mit dem Stromabkommen hätten wir vielleicht eine einfachere Zusammenarbeit mit der EU, aber das grundsätzliche Problem, – unsere Abhängigkeit bei Öl und Gas vom Ausland – würde das Abkommen nicht verändern.

Vor wenigen Tagen sagten Sie, es sei «Zeit für eine Annäherung an Europa». Wie könnte eine solche aussehen?

Wir sind auf Europa angewiesen. Und wir haben Europa auch etwas zu bieten, mit Pumpspeicherkraftwerken wie Nant de Drance im Wallis. Damit können wir mithelfen, das Stromnetz auf dem Kontinent zu stabilisieren. Im Sommer exportiert die Schweiz Strom, im Winter sind wir auf Importe angewiesen. Deshalb ist eine enge